

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 231.

Samstag, den 3. Oktober 1903.

18. Jahrgang



Das Augurteil. Die Verlässlichkeit der vielgerühmten Augenzeugen wird in der Regel sehr überschätzt. Jeder Untersuchungsrichter weiß davon zu erzählen. Wenn eine That einen Augenzeugen gehabt hat, dann klappt die Geschichte freilich und man hat wenigstens eine authentische Darstellung. Waren es aber zwei oder gar mehr Augenzeugen, dann ist die Wahrheit nicht mehr zu erforschen. Viele Zeugen sind der Wahrheit Tod. Die Scene beim letzten Galabien in der Hofburg, da Kaiser Wilhelm den berühmten Toast ausbrachte, worin er die Armee als den Träger des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezeichnete, hatte — so schreibt die „Wiener Zeit“ — viele Augenzeugen. Darunter in der Mittellage auf der Galerie auch solche, die nur zu dem Zwecke eingeladen worden waren, um diesen historischen Augenblick für die Mitwelt, die nicht dabei sein konnte, in getreuen Schilderungen festzuhalten. Getreu nun waren die Schilderungen sicherlich, leider aber stimmten sie nicht überein. In einem Theil der Wiener Presse war am andern Morgen zu lesen, daß die beiden Kaiser einander nach dem Toast Kaiser Wilhelms umarmt und geküßt hätten — in einem anderen Theil aber fehlten Umarmung und Küsse sammt der Sensation, die in der Tafelgesellschaft angeblich erregten. Was war da geschehen? Litt der eine Theil der Berichterstatter an Blindheit oder der andere an Hallucinationen? Man sollte glauben, daß eine dritte Möglichkeit gar nicht gegeben sei. Hallucinationen oder Blindheit aber mußten gruppenweise aufgetreten sein: entweder die Insassen zweier Fenster in der Berichterstatterloge waren blind oder die Insassen des dritten Fensters hatten Hallucinationen. Aber die Sache erklärt sich weit einfacher. Es handelt sich nur um die Hallucinationen eines einzigen, der auf dem Wege des Kartells zum Gemeingut einer Gruppe wurden. In der Loge, deren Insassen über Ruß und Umarmung zu berichten mußten, sagte ein Herr nach der Toastscene zu seinem Kollegen: „Sie haben doch gesehen, wie die beiden Kaiser sich umarmten und küßten?“ Diese hatten gar nichts dergleichen gesehen, aber sie konnten doch nicht eingestehen, daß sie weniger verlässliche Beobachter seien, als der Kollege von der anderen Seite. Folglich kartellirten sie auf Ruß und Umarmung und darauf folgende Sensation. Die Aermsten in den anderen Logenfenstern wußten aber nichts davon und so hatten sie in ihren Berichten keinen Ruß, keine Umarmung und keine Sensation. Der Ruß als Dank unseres Kaisers für die Unterstützung seiner Armeepolitik durch den Deutschen Kaiser, wurde viel besprochen, und reichsdeutsche Blätter schrieben förmliche Artikel darüber. Je weiter die Geschichte von Wien wegliegt, um so sensationeller wird sie, um so weniger kann jemand an ihr zweifeln; denn sie ruht ja von Augenzeugen her. So einfach kann man sich auf historische Augenblicke kartelliren.

Pariser Quiniferinnen. In Paris drängten sich jetzt wieder bei den berühmten Modistinnen die Einkäufer der großen europäischen Damenhutgeschäfte. Da kam denn vor einiger Zeit ein Berliner auf die ganz begreifliche Frage, woher die Pariser Modistinnen immer wieder und wieder die neuen Ideen schöpfen. Ihm wurde klargemacht, daß gewisse große Pariser Häuser nur Quiniferinnen für das Publikum verfertigten, wirkliche Künstlerinnen, die als solche auftreten und behandelt werden. Die „Premieren“, so bezeichnet man diese Künstlerinnen, die Schöpferinnen der Modestücke, werden mit Gold aufgewogen. Sie verdienen oft mehr, als ein Ministergehalt beträgt. Sie sind nicht permanent in den Geschäften thätig. Wenn es ihnen zulegt, bleiben sie zu Hause, oder sie gehen aus, um neuen Ideen nachzugehen oder um sich von den Anstrengungen des Erfindens zu erholen. Sie befinden sich viel auf Reisen, bringen sowohl eilige Sommer- als Wintermonate in den fashionablen Bädern zu und sind auch in Paris überall dort, wo die große Welt sich bewegt. Sie fahren zu den Reichen hinaus, hantieren in vornehmen Hotels besuchen gute Theater. Geht ihnen einmal im Geschäft der Schöpfergeist aus, gerade wenn dringend ein Kunstwerk entstehen muß, so wird ihnen feinstes Champagner kredenz, damit er ihre Phantasie zu neuesten Thaten anregt. Ihre Nervosität, ihre Reizbarkeit wird der Premiere wie allen Künstlern, verziehen. Interessant ist noch, daß die Premiere von der Pariser Kunstschaff selbst Anregungen empfängt. Die meisten Pariserinnen, vor allem aber die Schöpferinnen, kommen gewöhnlich mit der fertigen Vorstellung von dem Aussehen des Dutes, wie sie ihn tragen wollen, zu den Modistinnen.

Nimrod's Wech. Ein Pariser Großkaufmann, ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn, dachte für die soeben begonnene Jagdsaison ein großes Jagdterrain in der weiteren Umgebung von Paris. Am Sonntag Abend konnte er drei Fasanen, sechs Rebhühner und vier Kaninchen von der Jagd heimbringen. Er brachte sie in seiner Jagdtasche unter, bestieg den Postwagen, der ihn zur nächsten Bahnstation brachte, und kam spät Abends in Paris an. Beim Verlassen des

Bahnhofes meldete er sich bei dem Otkroibeamten, um sein Wild zu versteuern. Zu seiner großen Ueberraschung dachte jedoch sein Schlüssel nicht zum Schlosse der Tasche. Man mußte sie aufbrechen und fand darin unter Gemüse versteckt drei prächtige Fasanen. Allgemeine Verblüffung! Die Otkroibeamten mußten sich entschließen, den ehrenwerthen, mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückten Herrn des Schmutzgeß zu beschuldigen. Dieser protestirte energisch, er besitze 5 Millionen und habe wahrhaftig nicht die Absicht gehabt, falsch zu deklariren; er hatte eine fremde Tasche erwischt. Auf dem Kommissariat ließ sich schnell feststellen, daß der würdige Herr wahr sprach. Aber wie war die Verwechslung der Jagdtaschen möglich? Die Untersuchung ergab, daß auf dem Bedeck des Postwagens ein Wilderer neben dem Jagdpächter Platz genommen und die Taschen vertauscht hatte. Der Wilderer wurde aufgefunden und gestand die — unbeabsichtigte! — Verwechslung. Da er aber einmal die reiche Beute des Pariser in den Händen hatte, hatte er sie sofort verkauft. Er fügte noch vernünftig hinzu, daß er die drei Fasanen auch auf dem von dem Großkaufmann gepachteten Revier geschossen hatte. Sie waren also ohnedies sein Eigenthum. Ob derselbe nun nachträglich doch die Otkroibgabe für seine Fasanen zahlen muß?

Ein Polizeiskandal in Madrid. Seit einigen Tagen beschäftigt sich die Madrider Presse fast ausschließlich mit einer skandalösen Affäre, die man ein Polizeipanama nennen könnte. Die „Wiener Zeit“ berichtet darüber aus Madrid: Vor etwa zwei Jahren war ein hiesiger Wucherer, der unter dem Namen El Cantinero bekannt ist, das Opfer eines fähigen Schwindels geworden. Durch gefälschte Wechsel wurden ihm 250,000 Pesetas entwendet. El Cantinero, der seine Pappenheimer kennt, versprach der Madrider Polizei zehn Prozent, also 25,000 Pesetas als Belohnung, wenn sie der Schwindler habhaft werde. Die Schwindler, in Madrid ansehnliche Halbweibchen und Ledemänner, wurden nun thatsächlich vor kurzem entdeckt. Als nun unter den Polizisten die 25,000 Pesetas vertheilt werden sollten, geriethen diese Viererdmänner in Streit, es wurden allerlei Indiskretionen begangen, und die Schwindler, die Lunte rochen, machten sich über alle Berge. Einige konnten zwar wieder eingekerkert werden, aber der unter den Polizisten ausgebrochene Streit führte zu den haarsträubendsten Enthüllungen. Es stellte sich heraus, daß die gesamte Madrider Polizei aus Spitzhaken und Halunken zusammengesetzt ist. Die Presse veröffentlicht hierüber die ergötzlichsten Einzelheiten. So hat sie eine Liste von Polizisten veröffentlicht, die nachweislich ehemalige Vagabunden sind, wegen Mordes und Raubes bestraft. Viele Polizisten werden von den gefangenen Dieben angeklagt, an ihrem Verbrechen theilgenommen zu haben und daß sie mit ihnen die Beute getheilt hätten. Angehörige Polizeichefs entpuppten sich als Räuber, Einbrecher, Taschendiebe, Fälscher, Inhaber von Spielhöllen und verrufenen Häuser. Man glaubt zu träumen, wenn man die Madrider Zeitungen liest. Sie klagen auch die Regierungskreise an, diese ihnen bekannte Schläge so lange geduldet zu haben. Wie gesagt, nimmt der Skandal riesige Dimensionen an. Die Regierung hat unter dem Eindruck der allgemeinen Erregung die Absehung der gesamten Madrider Polizei verfügt. Die Polizisten wurden vorläufig durch Schulleute und Stadtwächter ersetzt.

Glück und Ehrgeiz eines Vandalen. Der „New York Herald“ (Pariser Ausgabe) erzählt, daß Herr Cornelius Vanderbilt, der vom Vater enterbt worden war, weil er eine den Eltern nicht genehme Dame als Gattin heimgeführt hatte, an der New Yorker Börse ungeheuer viel Geld verdient habe. Es soll sich um ungefähr 40 Millionen Mark handeln, was schon ein ganz achtbarer Gewinn wäre. Der „arme“ Vanderbilt besitzt jetzt auf 80 Millionen Mark, aber er will sein Vermögen bis auf 400 Millionen bringen, um so viel zu besitzen, als ihm durch Erbschaft zugefallen wäre, wenn er bei seiner Heirat die Familie um Rath gefragt hätte.

Menschen als Versuchskaninchen. In Washington wurden wie seinerzeit berichtet wurde, unter der Leitung von Dr. Harvey Wiley, dem ersten Chemiker der Ackerbauverwaltung, Versuche angestellt, wie die Vorfäure in Nahrungsmitteln auf den menschlichen Körper wirkt, und die „Giftgesellschaft“, wie die willigen Opfer in den Vereinigten Staaten genannt werden, lebt noch vergnügt, obgleich die Mitglieder so viel Vorfäure verzehrt haben sollen, daß man einen mächtig großen Thurm daraus bauen könnte. Am 1. Oktober hat dieselbe Abtheilung die Wirkung von Nahrung, die mit Salicylsäure versetzt ist, erprobt, was wahrscheinlich mehr auf die Nerven wirken wird, als der Zusatz von Vorfäure. Nach einigen Monaten mit einer entsprechenden Befestigung werden sie dann zu rauchen anfangen. Dr. Wiley möchte die Wirkung des Tabaks auf das Nervensystem experimentell untersuchen, und er hat seine „Giftgesellschaft“ gefragt, ob sie sich zu diesem Versuch hergeben will; alle Mitglieder haben, da sie Raucher sind, auch gern zugestimmt und warten nur darauf, daß die Versuche beginnen. Jeder bekommt ein einträgliches Honorar und hat weiter nichts zu thun, als herumzulungern und Zigarren, Zigaretten und Pfeifen zu rauchen. Die ersten Versuche werden mit reinem, in den Vereinigten Staaten erzeugtem Tabak gemacht werden, und zwar mit Kentuckytabak.

Dieser Staat producirt jährlich 314,000,000 Pfd. des feinsten Blattes, mehr als doppelt so viel wie jeder andere Staat. Darauf folgen Versuche mit Tabak aus Nordcarolina, Virginia, Ohio, Tennessee, Wisconsin usw. Die Wirkungen dieser verschiedenen Tabaksorten werden sorgfältig untersucht und registriert. Man hofft so zu einer Lösung der lange umstrittenen Frage, ob und inwieweit der Tabak der Gesundheit schädlich ist, zu kommen. Die „Giftgesellschaft“ wird zuerst Tabak in kleinen Mengen erhalten; diese werden allmählich vergrößert, bis sie schließlich mehrere Pfund des Krautes monatlich rauchen. Sind die Wirkungen des reinen Tabaks gründlich erprobt, so werden die jungen Leute, wenn sie noch kräftig genug sind, verlässlichen Tabak, starken Tabak und selbst wohlriechend gemachte Zigarren in Marihuafasson rauchen. Die Versuche sollen nur an Gesundheitsrauchern vorgenommen werden; da seine Abheilung nur Raucher enthält, braucht er sich nicht nach anderen Leuten umgesehen, obgleich sicherlich Hunderte bei so angenehmen und leichten Bedingungen „die Wissenschaft fördern“ würden. Der Körperzustand der Raucher wird täglich untersucht und eingetragen werden, wobei der Herzschlag, der Athmung und der Verdauung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird; nach zwei oder drei Wochen regelmäßigen Rauchens wird den „Versuchskaninchen“ der Tabak entzogen und die Wirkungen des plötzlichen Einhaltens erprobt werden. Wenn nach einigen Tagen alle feststellbaren Wirkungen des Tabaks auf den Körper vorüber sind, beginnt das Rauchen von neuem, zuerst zwei Pfeifen, ein Paar Zigarren oder ein halbes Duzend Cigaretten täglich; die Ration wird allmählich vermehrt werden, bis der Höhepunkt wieder erreicht ist. Da Dr. Wiley Nichtraucher ist, nimmt er an diesen Versuchen nicht theil. Die allgemeine Meinung der Mediziner ist gegenwärtig, daß das Cigarettenrauchen die schädlichste Form ist, in der Tabak geraucht wird, während die Pfeife am gesündesten ist. Ob Wiley's Versuche die Meinung bestätigen, muß abgewartet werden.

Schwarze Seiden

in edelster Färbung und Garantieschein für gutes Tragen, sowie Seidenstoffe jeder Art in großartiger Auswahl und hochmodernem Dessin. Versand in jedem Maß porto- und zollfrei an jedermann. Muster bei Ankauf des gewünschten franco. Briefporto nach der Schweiz 50 Pf.

Seidenstoff-Fabrik Union

Adolf Grieder & Co., Zürich E 9

Kgl. Hoflieferanten (Schweiz) 719

Der Schrecken der Mütter

Ende des Sommers Monate nicht mehr, wenn sie ihre Säuglinge und Kinder anstatt mit Milch oder dergleichen nur mit dem rühmlichst bekannten **Kneipp-Haus-Pastorale** (ärztlich empfohlen) ernähren. Denn derselbe enthält alle Stoffe, welche zu einer gesunden Blut- und kräftigen Knochenbildung erforderlich sind, wird sehr gern genommen und ist leicht verdaulich, wirkt daher Verdauungsstörungen vorzugen oder sofort mildernd. Rachitischen, Schwächlichen und zehrenden Kindern gebe man Kneipp-Haus-Pastorale. **Allein** echt nur zu haben **Kneipp-Haus. Inh.: Hch. Meyer. Rheinstraße 59.** — Bitte genau auf die Firma zu achten. — 8096

Die schönsten

Knaben-Sweater

in allen Größen und Preislagen empfohlen

L. Schwenck, Mühlgasse 9,

Strumpfwaren und Trikotagen. 7511

Bringe hiermit meiner werthen Kundschaft und allen Interessenten zur gest. Kenntniz, daß ich meine

Schafftenmacherei

von Schwalbacherstraße 25 nach

Helenenstraße 1,

Ecke Bleichstraße, 2 Treppen,

verlegt habe.

8325

Küchensoll Joh. Weichsfelder.

+ Geschlechtsleidende. +
Ausfluß, Geschwüre, Syphilis etc. u. Verschwiegenh.
H. Florack, Mainz, hint. Bleiche 5, nahe Bahnhof. 8128

Haben Sie Reparaturen an Uhren, Goldwaaren und optischen Artikeln, so gehen Sie zu **J. Werner, Marktstrasse 6.** Dort wird Ihre Uhr nicht allein unter Garantie Ihrem Wunsche entsprechend in Ordnung gebracht, Sie **J. Werner, Marktstrasse 6.** finden dort auch **reiche Auswahl** in allen möglichen Gelegenheits-Geschenken. **Bitte genau auf die Firma zu achten!** 7791 **Bitte genau auf die Firma zu achten!**

Jacob Post, Hochstätte 2,

Große Auswahl in Amerikaner-, Frische u. Reg.-Füllösen in jeder Ausattung.

Transportable Kochherde u. Kesselöfen.

Reichhaltiges Lager in

Erfrischungen für Feste und Herde.

— Wegen Ersparnis der Ladennette billige Preise. —

Prompte und reelle Bedienung. 8235

Galleriestangen, Portièrengarnituren, Rosetten u. s. w.

empfiehlt

M. Offenstadt Nachf.,

Franz Troughon,

8018

Telephon 3101.

Neugasse 1.

Samen-, Vogel- und Vogelfutter-Handlung

von **Georg Eichmann, Wiesbaden,**

Mauerstraße 2, am Markt.

Reiche Auswahl in Sing- und Ziervögel aller Art. — Fühner, Tauben- und Vogelfutter etc. — Spezialität: Terrarien, Aquarien, Fische und Reptilien, Wasserpflanzen u. s. w. 459

Bureau Confiance, 21 Oranienstr. 21, am Gerichtsgelände.

Übernimmt Büchereierichtung, Buchführung, Bilanzen, Liquidationen, Inventuren. 7906